Xinjiang

Chinas Schwachstelle?

Wilhelm Reichmann

Die Situation der moslemischen Minderheit der turkstämmigen Uighuren in der chinesischen Provinz Xinjiang nimmt in der westlichen Chinapolitik eine immer größere Bedeutung ein. Der VR China werden gravierende Menschenrechtsverletzungen, zuletzt sogar Genozid, vorgeworfen. Ein Lokalaugenschein vor Ort sowie auch eine Analyse historischer Hintergründe relativieren diese Kampage und stellen sie in erster Linie als gezielte Kampagne gegen einen unliebsamen Konkurrenten dar.

Von **Wilhelm Reichmann**

Auch nach der Ankündigung des US-Präsidenten, die Truppen bis 11. September 2011 bedingungslos aus Afghanistan abgezogen zu haben, bleiben Befürchtungen, dass Spezialkräfte und Söldner der privaten Hilfstruppen vor Ort bleiben und radikale zentralasiatische Separatisten und Islamisten dabei zu unterstützen, sich im Norden Afghanistans eine Präsenz aufzubauen. Diese Bewegung von extremistischen Kämpfern ist nicht nur eine Bedrohung für die Stabilität Afghanistans, sondern beunruhigt auch alle benachbarten Länder Zentral-Asiens inklusive China. Vor dem Hintergrund der von den US-Demokraten fortgesetzten Rivalität und feindlichen Haltung zu China und Rußland ist Pessimismus angebracht. Hat Biden nicht als wesentliches Argument für den Truppenrückzug die „Fokussierung auf China“ genannt?

In der veröffentlichten Meinung im Westen wird die chinesische Erfahrung mit dem Terrorismus ignoriert oder gar geleugnet und die Lesart der extremistischen Uighuren vom Befreiungskampf der Turk-Völker übernommen. Für die chinesische Bevölkerung aber war der Terrorismus keine weniger traumatisierende Erfahrung als für Menschen in den USA oder West-Europa.

Ab 2007 häuften sich schwere Vorfälle:

- 5. Juli 2009, bei Unruhen in Urumqi werden 197 Personen zu Tode gehackt, erschlagen und verbrannt, über 1700 werden verletzt.
- 22. März 2014, 2 Autobomben in Urumqi mit 43 Toten und 94 Verletzten.
- Bei Dutzenden Angriffen auf Behörden entlang des Grenzgebiets gab es laufend zahlreiche Opfer.
- 2013 verüben 3 Uighuren ein Selbstmordattentat im Zentrum Pekings, 5 tote Zivilisten.
- 2014, im Bahnhof von Kunming, Provinz Yunnan verüben 8 schwarz gekleidete, Schwerter und Messer schwingende Uighuren einen apokalyptischen Überfall, es bleiben 31 Reisende tot und 141 verletzt zurück.

Shutterstock.com/bearbeitet

Uighuren in Idlib

Chinesische Stellen warnten spätestens 2012 vor einer auffälligen Reisetätigkeit von fanatischen Anhängern der ETIM (East Turkestan Islamic Movement) bzw. der TIP (Turkestan Islamic Party) in den syrischen Bürgerkrieg. Anfangs war es für sie wohl leicht, aus China auszureisen. Die Türkei kam in den Ruf, für die in Südost-Asien gestrandeten Uighuren Reisedokumente auszustellen und die Weiterreise in die Türkei und von dort nach Syrien zum Kampf an der Seite der von ihr unterstützten Djihadisten zu ermöglichen. Die türkische Regierung hat Interesse an guten Beziehungen mit China und ist offiziell zurückhaltend. Unterstützung erhielten die ETIM-Kräfte aus dem türkischen Geheimdienst und von den rechtsradikalen Nationalisten (MHP und ihre paramilitärischen Grauen Wölfe), die für die rassistische Vorstellung einer Turk-Gemeinschaft, die von der Türkei bis „Ost-Turkestan“ (=Xinjiang) reichen soll, stehen. Die Zahl der Uighuren im Kampfgebiet, zuletzt in Idlib, wurde auf 10-20.000 geschätzt. Wieviele der Uighuren heute noch in Idlib und Nord-Syrien sind, ist unklar.

Die ETIM wurde von der UNO schon 2012 auf die Liste der Terrororganisationen gesetzt, von den USA aber am Ende der Regierungszeit Trumps von der nationalen Terrorliste gestrichen.

Damit ist es für die uighurischen Militanten leichter geworden, sich zu organisieren. Es ist auffallend, dass seit einiger Zeit versucht wird, das Image der uighurischen islamistischen und separatistischen Militanten aufzubessern und die Gemeinsamkeiten mit den Djihadisten von Al-Qaida und Islamischem Staat herunterzuspielen.

Die Instrumentalisierung radikal-religiöser und turk-nationalistischer Kräfte hat länger zurückreichende Tradition. Kaum

Wilhelm Reichmann

Übersetzung aus dem Uigurischen/Chinesischen: „Melden Sie bei der Polizei, wenn sie bemerken, dass jemand einen Terroranschlag plant. Wir wollen in einer friedlichen Gesellschaft miteinander leben.“

bekannt ist, dass Hitler-Deutschland und seine Verbündeten während des Krieges gegen die Sowjetunion auf die Möglichkeit einer Rebellion der Turkvölker gesetzt haben. Es kam zur Bildung einer eigenen Turkistan-Division mit Hauptquartier in München, die schließlich in Oberitalien zum Einsatz kam. Einer der Anführer war Ruzi Nazar, der auch nach dem Krieg noch eine Rolle in US-Diensten und als Verbindungsmann in die Szene der Turk-Nationalisten und Exil-Uighuren gespielt hat. In München sind wohl Reste der Truppe nach dem Krieg hängen geblieben. Dass sich heute dort die Zentrale des WUC (World Uighur Congress) befindet, wird kein Zufall sein. Der WUC verehrt als Mann der ersten Stunde im Kampf gegen die Kommunisten Yusuf Alptekin, einen Uighuren,

der auf der Seite der Kuomintang stand und nach dem verlorenen Krieg ins indische Kashmir und später in die Türkei übersiedelte. Er bewegte sich in den antikemalistischen, rechtsradikalen Kreisen um Alparslan Turkes (MHP, Graue Wölfe). Alptekin blieb bis zu seinem Tod 1995 eine wichtige Autorität in der Bewegung für eines unabhängigen „Ost-Turkestan". Sein Sohn Erkin war Mitarbeiter von Radio Liberty, gründete 1994 in München die „Ostturkestanische Union in Europa" und war der erste Vorsitzende des ebenfalls in München gegründeten „Weltkongresses der Uighuren"-WUC (alle Angaben zu den Personen aus Wikipedia, Mai 2021).

Genozid in Xinjiang?

Die Kampagne, die vor etwa drei Jahren um Chinas Politik in Xinjiang angefacht wurde, spielt sich vor dem Hintergrund der geostrategischen Weichenstellung ab, die China klar als Bedrohung für die amerikanische und westliche Dominanz in der Welt definiert hat. Chinas Aufstieg ist zu blockieren. Nur so ist zu erklären, warum relativ obskure Quellen mit ihren oft unlogischen und jedenfalls von Erfahrungen vor Ort unberührten Berichten von Regierungen und Parlamenten als Zeugen für schwerwiegende Anschuldigungen und sogar feindliche Sanktionen gegen China akzeptiert werden.

Am letzten Tag seiner Amtszeit hat Außenminister Pompeo ein Dokument beschließen lassen, das den Vorwurf des Genozids erhebt. Die Charakterisierung erfolgt in der Präambel und am Ende des Dokuments des Außenministeriums, mit keinerlei Beweisen dazwischen.

Der bekannte Ökonom Jeffrey Sachs und der Völkerrechtler William Schabas haben sich mit den Vorwürfen beschäftigt.[1] Nachdem „Genozid" der schwerwiegendste Vorwurf ist, darf ihre Argumentation hier ausführlicher wiedergegeben werden. „There are credible charges of human rights abuses against (Uighurs), but (they) do not per se constitute genocide. And we must understand the context of the Chinese crackdown which had essentially the same motivation as America´s (reaction) after the 9/11 attacks: to stop the terrorism of militant Islamic groups." Die Autoren befassen sich v.a. mit der Definition von „Genozid" im internationalen Recht. Selbst wenn es Masseninternierungen gegeben haben sollte, wären das wohl Menschenrechtsverletzungen, aber kein Beweis für einen beabsichtigten Genozid. Folgerungen auf Genozid aufgrund eines Musters an Verhaltensweisen (z.B. Anhaltungen) müssten alternative Erklärungen ausschließen können.

Völkermord durch Geburtenverhinderung? Wäre schon allein deshalb nicht plausibel, weil die Zahl der Uighuren in den letzten paar Jahr-zehnten viel schneller zugenommen hat als die der Han-Chinesen in Xinjiang oder sonstwo in China. Und das erklärt sich v.a. aus der 1-Kind-Politik, die nur für die Han-Bevölkerung nicht aber für die Minderheiten gegolten hat (für Uighuren am Land waren zuletzt drei Kinder die gewünschte Obergrenze). Die Quelle des Genozid-Vorwurfs sind sog. Studien „like the Newsline Institute Report that recently made global headlines. Newsline is described as a ´non-partisan´ Washington DC based think tank. On closer inspection it appears to be the project of a tiny Virginia-based university with 153 students, eight full-time faculty (darunter der häufig als „Xinjiang-Experte" aufgerufene Adrian Zenz, W.R.) and an apparently conservative agenda." Sachs und Schabas plädieren für eine unparteiische UN-Experten Mission („für den Austausch von Informationen und Kooperation, nicht aber nach der Methode „schuldig vor Beweisen").

Die Propagandamaschinerie mit der Wucht der Mittel, die von verschiedenen staatlichen und privaten Sponsoren dafür aufgebracht werden, ist reich an Behauptungen über erzwungene Geburtenkontrolle, Zwangssterilisationen und Sklavenarbeit.

Tatsächlich kann zwar in der jüngsten Zeit ein Rückgang des Bevölkerungswachstums in Xinjiang, wie in ganz China, festgestellt werden. Wie wir wissen, hat das mit Verstädterung, höheren Lebensstandard und auch mit der Emanzipation der Frauen zu tun. Wir können verstehen, dass für konservative, evangelikale Seelen wie den genannten Dr. Zenz Empfängnisverhütung des Teufels ist und nur als Beleg für die Verletzung des Rechts auf gottgewollte Vermehrung ist. Da trifft sich wohl westlicher religiöser Fundamentalismus mit den Glaubenssätzen von verbohrten Islamisten. Von exiluighurischen Organisationen wurden einzelne Zeuginnen als Beleg für Verbrechen der staatlichen Stellen in Xinjiang präsentiert. Selbst die grundsätzlich willige westliche Presse hat es schwer, die Authentizität der Beispiele zu akzeptieren, zumal sie sich oft in Widersprüche verwickeln. Einige der präsentierten Videos von angeblich geschundenen Frauen erinnern an die Szene im Film „Wag the Dog", in der ein komplett erfundenes Opfer eines erfundenen Kriegsszenarios am Balkan der politischen Stimmungsmache für den Präsidenten dient. Oder der Ausbau von Internatsschulen. Das dient als Beweis, dass den Eltern die Kinder weggenommen werden. Xinjiang ist in den ländlichen Gegenden dünn besiedelt, für viele Kinder sind Internate die einzige Möglichkeit, Zugang zu Bildung zu bekommen. In ganz China ist die wirtschaftliche und kulturelle „Revitalisierung der ländlichen Regionen" Ziel der nächsten Fünfjahrespläne. Der Regierung kann nicht vorgeworfen werden, dass Xinjiang dabei stiefmütterlich behandelt wird. Die Wirtschaftsdaten widersprechen solchen Behauptungen, das Wachstum in Xinjiang liegt während der letzten Jahre immer über dem landesweiten Durchschnitt.

Als Beleg für Zwangs- oder Sklavenarbeit dient die innere Arbeitsmigration von Uighuren aus ärmeren Gebieten zu Arbeitsstellen in Xinjiang (z.B. in der Baumwoll-Wirtschaft) oder in die entwickelteren Provinzen Chinas. In ganz China werden 280 Millionen Menschen als Wanderarbeiter gezählt. Die erfolgreiche Kampagne zur Ausrottung von absoluter Armut hat gerade in vielen ländlichen Kreisen Xinjiangs Veränderungen bewirkt. Ein wesentlicher Teil davon ist die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung vor Ort und die Vermittlung von Verdienstmöglichkeiten außerhalb. Programme der Förderung der Bildung und Ausbildung von Jugendlichen stehen vernünftigerweise im Fokus der Politik. Es ist nicht unlogisch, dass das ein wirksames Mittel gegen die Rekrutierungsmöglichkeiten der islamistischen und separatistischen Szene ist.

An der Kreuzung der alten Seidenstraße gelegen war Xinjiang Heimat für verschiedene Ethnien, Kulturen und Religionen. Auch heute ist es durch eine Diversität von Ethnien und Religions-Zugehörigkeiten geprägt. Nach dem Zensus von 2010 gab es 45% Uighuren, 40% Han-Chinesen, 6,5% Kasachen und 2,5% Hui, Mongolen und andere. Die Huis sind chinesisch-sprachige Moslems. Am 11. Mai 2021 hat das chinesische Statistikamt die Ergebnisse der Volkszählung 2020 bekanntgegeben. Der Zuwachs seit 2010 betrug in ganz China 5,5% (auf 1,412 Md.), in Xinjiang 18,3% (auf 25,9 Mio.). Das Wachstum in Xinjiang wurde nur von Tibet, Zhejiang und Guandong übertroffen. Die Aufteilung des Wachstums nach Ethnien ist von den Provinzen noch nicht veröffentlicht worden. Im ganzen Land aber ist die Zahl der Han unter 5%, die aller nationalen Minderheiten um über 10% gestiegen.[2]

Eine Reise über das Dach der Welt nach Kashgar

Ich habe den südwestlichsten Teil Xinjiangs im Spätsommer 2018

1 *„The Xinjiang Genocide Allegations are Unjustified", in Project Syndicate, 20.4.2021. Alle folgenden Zitate daraus.*

2 *National Bureau of Statistics, nach South China Morning Post 12.5.2021.*

Fotos: Wilhelm Reichmann

Teehaus-Szene in Kashgar

kennengelernt. Die Reise führte uns von Lhasa nach West-Tibet und den Tibet-Karakorum Highway und Tibet-Xinjiang Highway nach Norden, entlang der Grenzgebiete zu Pakistan, Afghanistan, Tadschikistan und Kirgistan. Die Route führt durch Aksai Chin, das nordöstlich des von Indien besetzten Teils von Kaschmir liegt. (Zur Zeit des britischen Imperiums besetzter Teil Tibets, von China nie anerkannt und in einem kurzen Krieg 1962 besetzt, seit damals als Line of Actual Control bekannte Grenze, die einer endgültigen Grenzregelung zwischen Indien und China harrt.) Bekannt als Dach des Dachs der Welt ist Aksai Chin und die nördliche Fortsetzung der Hochebene Richtung Xinjiang eine unglaublich beeindruckende, menschenleere Öde, umringt von 6-7000 m hohen Gipfeln. Ab 5500 m liegt Schnee – es ist Mitte September – und der Lugma Tso, an dem wir bei minus 15C in unserem Lastwagen-Bus übernachten, ist zugefroren. Irgendwann passieren wir ein Grenztor, ein Denkmal, das den Beginn des Autonomen Gebiets der Uighuren markiert. Dahongliutan ist der chinesische Name der ersten uighurischen Siedlung, in der wir Station machen.

Über den Südwesten Xinjiangs sprechen auch offizielle chinesische Darstellungen als vom ärmsten Teil Xinjiangs und einer der ärmsten Regionen Chinas. Im Rahmen des Armutsbekämfungs-Programms wird diese immer als Beispiel angeführt. Es ist ländliches, unwegsames, dünn-besiedeltes Gebiet. Zwischen dem tibetischen Hochplateau und dem Tarim-Becken ist das Kundus-Gebirge zu durchqueren. Der Kundus erstreckt sich in west-östlicher Richtung über etwa 2.500 km. Westlich davon auf pakistanischer Seite erstreckt sich das Pamir-Gebirge mit dem vom Highway aus sichtbaren K2. Die Durchfahrt entlang des Highways misst über 80km. Die Pässen gehen bis über 5.000m Seehöhe. Immer wieder Auf- und Abstiege in kühn angelegten Serpentinen. Die Straßenbauleistung ist beeindruckend. Die Strecke war über weite Teile neu, ist für zweispurigen Lastwagenverkehr geeignet und wird von schwer beladenen Schleppern auch stark genutzt. Hier muss ich einfügen, dass wir ab der letzten tibetischen Stadt, Datong, drei PKWs als Begleitfahrzeuge beigestellt bekommen hatten. Die Durchfahrt durch den Kundus, wir mussten in die weniger absturzgefährdeten PKWs umsteigen, wäre ein hinreichender Grund gewesen. Die Fahrer wollten uns allerdings durch einige waghalsige Abkürzungen beeindrucken. Aber es war nicht nur die Strecke. Offensichtlich machten sich die lokalen Organisatoren der Reise auch Sorgen und hielten Sicherheitsvorkehrungen gegen Gefahren anderer Art für angebracht. Übernachten im Freien entlang der Taklamakan war abgesagt und Kontrollstellen entlang der Strecke bis nach Kashgar wurden häufiger. Die Vorkehrungen gegen mögliche Überfälle und gegen das Einsickern von Militanten über die nahen Grenzen zu Afghanistan, Tadschikistan und Kirgisien waren auffällig.

Ich erinnere mich an starke Eindrücke, als wir auf der nördlichen Seite an den Rand des Tarim-Beckens hinabfuhren. Ein älterer, hagerer uighurischer Bauer mit einer großen Schafherde. Dann die ersten Bäume seit ein paar Wochen. Am Hochplateau gab es, wenn überhaupt, nur spärliches Grasland und das Geröll der Erosion.

Jetzt lief das Gebirgsland in die flache, sandige Gegend um die Wüste Taklamakan aus. Endlich wieder Grün. Die erste Siedlung an der Straße (Pu-sa-nong) mit der ersten uighurischen Grillerei. Teigtaschen, Spieße und Grillstücke (v.a. Schaffleisch) nach Gusto. Freundliche, aufgeweckte und hilfsbereite Bedienung.

Kashgar, die historisch wichtige Oase an einem Knotenpunkt der Seidenstraße hat positiv überrascht. Insgesamt wirkt sie nicht arm, ist wie viele Städte im Westen Chinas eine Kombination von Alt- und Neustadt. Der antike Teil wirkt angenehm, über weite Teile geschmackvoll renoviert, sicher nicht sinisiert. Straßenleben, Tee- und Kaffeehäuser, Basare. Außerhalb der Stadtmauer liegt die riesige historische Karawanserei, die nach Erzählungen unseres Guides erst nach Bürgerprotesten vor dem Abriss gerettet wurde. Jetzt erfordert es wohl eine Mammut-Investition, um die alten Strukturen aus Lehm zu festigen und zu neuem Leben zu erwecken, vielleicht wieder für den ursprünglichen Zweck als Unterkunft für Durchreisende. Überwachung und Kontrollen? Überall präsent, kann man sagen. Der Zugang zur Altstadt, zu einzelnen Vierteln, zu Hotels wird bewacht. Die Wachfrauen und -männer wirken eher wie Hilfspolizisten oder Mitglieder von Nachbarschaftskomitees. Keine bedrohliche schwere Bewaffnung. Kontrolliert werden die Ausweise von Personen, die die Wachleute nicht einordnen können. Am Zugang zu der zentralen Sehenswürdigkeit der Stadt, dem Afaq Khoja-Mausoleumskomplex stehen zwei uniformierte PolizistenInnen mit Schlagstöcken und langen Stangen mit Zangen, wohl geeignet, um sich Angreifer auf Entfernung zu halten. Spontan hat sich der Vergleich mit der martialischen Mobilisierung von Polizei und Armee bei erhöhter Terrorgefahr in europäischen Städten aufgedrängt.

Geschichte

Auf die Geschichte Xinjiangs und der benachbarten turksprachigen Region kann ich nicht ausführlicher eingehen.[3] Es werden nur einige der für das Verständnis der heutigen Situation hilfreiche Hinweise gegeben. Diese beziehen sich vor allem auf die Zeit nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs und die Gründung der Republik China (1911) bis zum Sieg der Volksbefreiungsarmee im Bürgerkrieg gegen die Truppen Chiang Kai-sheks (Ausrufung der Volksrepublik 1949) sowie auf die Zeit seither.[4]

Die Autonome Region der Uighuren Xinjiang wird durch das west-östlich verlaufende Tianshan Gebirge zweigeteilt, mit dem

3 *Für eine sehr kompetente und interessante Einordnung des Gebiets in die Sprachen- und Kulturentwicklung der Seidenstraße siehe Professor Hannes A. Fellner mit seinem Artikel im Heft II/2020 des International.*

4 *Eine eingehendere Darstellung der Geschichte Xinjiangs seit dem Ende der Qing-Dynastie findet sich in Andrew D. W. Forbes (1986). Warlords and Muslims in Chinese Central Asia: a political history of Republican Sinkiang 1911-1949. Cambridge, England und Frederick Starr (2004), Central Asia and Caucasus Institute; Xinjiang: China's Muslim Borderland. M.E. Sharpe, New York.*

Steppengebiet namens Dzungaria im Norden, während sich südlich davon das Becken des Tarim-Flusses mit der 337.000 km2 großen Taklamakan-Wüste befindet. Die Gras-und Steppenland nordöstlich davon war das Ursprungsland vieler Völkerschaften, die von hier aus in Richtung Westen, durch die ausgedehnten Steppengebiete Richtung Kaspisches und Schwarzes Meer zogen. Auch die sehr früh Kleinasien besiedelnden Türken kamen von dort, vertrieben und überlagert von vielen nachfolgenden Stämmen. Gemeinsam haben sie mit den Kirgisen, Uighuren etc. nur die Wurzel ihrer Sprache, Mitglied einer der großen Sprachfamilien, die in dem Großraum entstanden sind. Und später kam der Islam dazu, das ist aber eine andere Sache. Die türkische Nation von Kleinasien bis „Ost-Turkestan", ein Gürtel von 150 Millionen zugehörigen Bewohnern hat es nie gegeben und sie existiert auch heute nur in der Blut-und-Boden Ideologie der rechtsradikalen türkischen Parteien und ihrer exiluighurischen Gesinnungsfreunde.

Strassenszene Kashgar Altstadt

Die zumindest teilweise Kontrolle des heutigen Gebiets Xinjiang durch das Chinesischen Kaiserreich reicht weit zurück, bis fast zum Anfang unserer Zeitrechnung. Die endgültige Eingliederung des gesamten Gebiets unter die zentrale Verwaltung des Reichs erfolgte 1759 nach der Niederlage des Dzungar-Kanats, eines Rests des alten Mongolenreichs. Die Zeit nach dem Ende des Kaiserreichs und der Gründung der Republik (1911) bis zur Gründung der VR China (1949) war in Xinjiang eine Zeit von großer Unruhe und bewaffneten Kämpfen zwischen den Armeen der chinesischen Gouverneure oder Warlords und aufständischen Uighuren sowie auch zwischen verschiedenen Teilen der lokalen Bevölkerung. Mitgespielt haben japanische und deutsche Versuche, in der Region gegen die Sowjetunion Fuß zu fassen. Es waren Zeiten extremer Gewalt, von seiten der Kuomintang-Regierung in Peking, aber auch mit Vertreibung und Massakrierung von Han-Chinesen durch Rebellen.

Der einzige erfolgreiche Versuch, einen uighurischen Staat zu errichten, erfolgte im nördlichen Teil 1944-49. Die junge Sowjetunion machte damals ihren Einfluss geltend, militärisch (auf der Hut vor den Machenschaften der verbündeten Japaner und Deutschen), politisch durch das Vorbild der Gründung der sowjetischen zentralasiatischen Republiken. Die längste Zeit loyal zur Republik China unter der Kuomintang, hat sich die sowjetische Politik durch den chinesischen Bürgerkrieg verschoben. Stalin hat schließlich einen Han-Warlord namens Sheng Shicai dabei unterstützt, die „Republik Ost-Turkestan" zu errichten. Diese Republik bestand bis zur Übergabe der Macht an die Chinesische Volksbefreiungsarmee. Die Übergabe erfolgte im Einvernehmen und ohne militärische Gewalt. Mit der neuen Macht war die Hoffnung auf Befreiung und Verbesserung der Lage aller Minderheiten verbunden.

Es ist wichtig, über diese Ereignisse Bescheid zu wissen und sie zu berücksichtigen, weil sie doch zeigen, dass es uighurische Selbständigkeitsbestrebungen gegeben hat, dass der uighurische Separatismus nicht ohne Tradition und geschichtliche Wurzel ist. Er kommt nicht nur von außen, seine Ideologie kann einen Nährboden finden, wenn bestehende Widersprüche nicht richtig behandelt und wenn gegen die Prinzipien von Gleichheit und Solidarität verstoßen wird.

Es ist aber zu betonen, dass die VR China und die Sowjetunion der Frage der Gleichberechtigung und Förderung der Minderheiten immer größte Bedeutung beigemessen haben. Auf eine korrekte demokratische Politik gegenüber den nationalen Minderheiten zu bestehen liegt gewissermaßen in der DNA der KP Chinas. Es drückt sich in der Staatsgliederung aus. Xinjiang ist als Autonomes Gebiet der Uighuren, der größten und wichtigsten Volksgruppe benannt. Innerhalb dessen gibt es in Gegenden, wo andere Minderheiten wie die Huis, Kasachen oder Kirgisen die Mehrheit bilden, autonome Gebietskörperschaften derselben. Nicht nur, dass sie überall zweisprachige Ortstafeln haben (Uighurisch und Chinesisch), es kann auch noch eine dritte Sprache dazukommen. (Österreich hat sich bis in die 90er Jahre davor gedrückt, dem Recht der slawischen Minderheiten auf – wenige – zweisprachige Ortstafeln zu entsprechen). Ich habe weder in Tibet noch in Xinjiang den Eindruck bekommen, dass der Gebrauch der Muttersprachen ein Problem darstellen würde. Trotzdem wird das Erlernen von Mandarin gefördert, weil es für die Kommunikation aller Mitglieder des Staates, für die Nutzung höherer Bildungseinrichtungen, für die Mobilität im gesamten Land und den wirtschaftlichen Fortschritt von großem Vorteil ist.

Chinas „Soft Belly"?

Nicht die Nachbarländer beschuldigen China einer Politik der Menschenrechtsverletzungen, der Unterdrückung und Ausrottung der Uighuren Xinjiangs. Nicht die Gemeinschaft der moslemischen Länder. Es sind Mächte von außen. Es sind die USA und ihre Verbündeten, die gerade aus Kriegen mit hunderttausenden zivilen Opfern in Afghanistan und Irak, in Jemen und Syrien herauswaten oder vielleicht auch nicht.

Die ganze Scheinheiligkeit der Propagandawalze kann nur begriffen werden, wenn die größeren geostrategischen Ziele verstanden werden. Es geht darum, Chinas Aufstieg zu stoppen. Dafür wird bekanntlich auf vielen Ebenen agiert. Die USA verhalten sich nicht wie ein Sportler, der sich durch eigene Anstrengungen an der Spitze halten will. Sie wollen nicht, dass andere besser werden und tun alles, um ihnen zu schaden. Unruhe in Xinjiang und herbeigeredete erhoffte Schwierigkeiten mit Minderheiten gehören dazu. Es herrscht eine große Angst, die Kontrolle und den Einfluss auf die Entwicklung des eurasischen Kontinents an andere zu verlieren. Zu lange haben bekannte westliche Geostrategen von Mackinder über Kennan, Kissinger und Brzezinsky gelehrt, dass wer Eurasien kontrolliert, den Schlüssel zur Weltherrschaft besitzt. In den letz-

Auf den Viehmarkt

ten Jahrzehnten war die Idee eines „Arc of Crisis“ einflussreich. Es ginge darum, den Bogen der Unruhe auf der südlichen Seite der großen eurasischen Mächte Russland (früher Sowjetunion) und China für die Destabilisierung dieser Staaten zu nutzen.

Die „Neue Seidenstraße“ wird von dieser Seite als großer Gamechanger gefürchtet und als Projekt zur Vergrößerung des chinesischen Einflusses verteufelt. Ausbau der Infrastruktur, leistungsfähige Verkehrsverbindungen von China bis Westeuropa, wirtschaftliche Entwicklung aller dazwischenliegenden Länder, deren Wohlergehen für den Westen nie gezählt hat – all das würde die Stabilität und den Frieden auf dem Riesenkontinent befördern. Die Logik des Projekts ist so verschieden von dem, was US- und NATO-Planungen verfolgen würden. Terrorismus und separatistische Unruhen in Xinjiang zu provozieren, Staaten Zentralasiens und moslemische Staaten durch Propaganda-Kampagnen von einer Zusammenarbeit mit China abzuhalten, all das zielt darauf ab, diese einzigartige geschichtliche Entwicklungs-Initiative zu torpedieren.

Im amerikanischen „tiefen Staat“ waren Überlegungen, ethnische separatistische Bewegungen und religiösen Extremismus in Zentralasien für die eigenen Ziele zu nutzen, immer präsent.

CIA-Spezialisten haben sich in einer Schrift 1993 z.B. wie folgt geäußert: „The policy of guiding the evolution of Islam and of helping them against our adversaries worked marvellously well in Afghanistan against the Russians. The same doctrines can still be used to destabilise what remains of Russian power, and especially to counter the Chinese influence in Central Asia.“ [5]

Eine wuchtige, erfolgreiche Kampagne

Die Kommunikations-und Medienforscher werden es in kommenden Jahren als wichtiges Fallbeispiel anführen, Studenten werden es für Dissertations-Themen ausweiden:

In den letzten paar Jahren, in denen die Ernennung der VR China zum strategischen Gegner und Feind erfolgt ist (mit allen bekannten Konsequenzen auf wirtschaftlichem, politischem, und militärischem Gebiet), konnte sich eine bis dahin relativ unbekannte Organisation von Exil-Uighuren erfolgreich in’s Zentrum unserer Mainstream-Medien rücken und im Westen viel politische Unterstützung aufbauen. Die Behauptung, dass die Uighuren in Xinjiang grausam unterdrückt werden, ist mittlerweile zu einer Selbstverständlichkeit geworden, die jeder TV-Moderatorin und jedem Nachrichtensprecher so sicher von den Lippen geht wie Verkehrsmeldungen. Es gibt aber wohl weltweit keinen Konflikt, bei dem die Anschuldigungen von politischen Aktivisten und Propagandisten und die Darstellungen international anerkannter China-Experten so weit auseinanderklaffen wie in Hinsicht auf Xinjiang. [6] Ist die Absenz von Berichten vor Ort, von Dokumentationen und Erlebnisberichten im Vergleich zu den -zigfach verbreiteten Horror-Meldungen nicht frappierend? Die Verbesserung der Lebensbedingungen in Xinjiang ist für alle, die sehen wollen, evident. Die Bedrohung durch den Terrorismus ist evident. Der Mainstream der westlichen Medien verbreitet fast ausschließlich Darstellungen exil-uighurischer Organisationen, dem Establishment nahen Think-Tanks und von NGOs, deren Abhängigkeiten und Finanzierungsquellen ziemlich intransparent sind. Im Zentrum der Kampagne und Quelle der meisten Erzählungen ist der Uighurische Weltkongress und Ableger wie Campaign for Uyghurs, Uyghur Human Rights Project, The Uyghur Transitional Justice Database Project, China Free Press usw.

Der World Uyghur Congress (WUC) ist nach eigenen Angaben eine unabhängige Basisorganisation, die sich für die Menschenrechte der Uiguren in China einsetzt. Über eine Verankerung in der Bevölkerung Xinjiangs weiß man nichts, ihre VertreterInnen sind Leute, die meist schon lange ihrer Herkunft fern sind. In Wahrheit wird der 2004 gegründete Dachverband mit 33 Filialen in 18 Ländern aber weitgehend von den USA finanziert und ist eng mit Politik und Strategie der NATO-Staaten verbunden. Führende Mitarbeiter des WUC weisen ein Curriculum als Mitarbeiter von Propaganda-Medien auf, die im Kalten Krieg vom CIA gegründet wurden, darunter Radio Free Asia, Radio Free Europe und Radio Liberty. [7]

Zu den Hauptgeldgebern gehörte von der ersten Stunde an die National Endowment for Democracy (NED), eine auf Vorschlag der CIA vom US-Kongress gegründete und weitgehend mit US-Steuergeldern unterhaltene zivile Stiftung, die bekannt ist für ihre Finanzierung von Dissidenten-Gruppen und „Farbenrevolutionen“ in unliebsamen Ländern. Eine besonders aktive und einflussreicche Denkfabrik für Uighuren- und China-Fragen ist das australische ASPI (Australian Strategic Policy Institut). Es steht den Organisationen dem „5-Augen“-Geheimdienstpakt nahe und unter ihren mehr oder weniger öffentlichen Sponsoren sind solche Aufrüstungs-Profiteure wie Lockheed Martin, Northrop Grumman oder Raytheon Technologies.Dazu und den genannten politischen Bewegungen und für eine sehr ausführliche Darstellung der jüngeren Geschichte der Uighuren finden sich viele Informationen auf der Web-Seite der australischen Citizens´ Party https://citizensparty.org.au/special-report-xinjiang.

***Wilhelm Reichmann**, Jg. 1950, ist Ökonom mit beruflicher Praxis im internationalen Bankgeschäft als Unternehmensberater. Kenntnis Chinas aus beruflicher Praxis und Studium der Gesellschaft und Politik der VR China. Redaktionsmitglied von INTERNATIONAL.*

E-Mail: wilhelm.reichmann@gmail.com

5 *Graham E. Fuller, „Conclusions: The Growing Role of Turkey in the World“, in Turkey’s New Geopolitics: From the Balkans to Western China (Westview Press, 1993).*

6 *Siehe auch Helmut Scheben, „Der Konflikt in Xinjiang und seine Entstehung“, 24.4.2021 in www.infosperber.ch.*

7 *Ausführliche Angaben dazu in Ajit Singh, The Grayzone, „Inside the US-backed World Uyghur Congress“, 9.3.2020, in www.consortiumnews.com.*